

zum Tode ermattet kamen sie auf eine Ansiedlung in der Nähe von Sheboygan Falls, wo sie versuchten in englischer Sprache Brod zu fordern, indem sie, „brett, brett“ jammerten. Doch der Amerikaner verstand die Zeichensprache der Verirrten besser als ihr Englisch; und als sie noch vollends mit dem Finger in den geöffneten Mund zeigten, wurde ihnen flugs Speise vorgesetzt.

Eine Nacht im Urwalde.

Frau Amalie und H. M. verirrten sich einst, als sie die Röhre suchten, und obwohl nur in kleiner Entfernung von der Kolonie, konnten sie doch den Weg nach Hause nicht finden. Vergebens horchten sie nach einem Geräusch, welches ihnen die Richtung der Ansiedlung andeuten sollte. Schon neigte sich die Sonne zum Untergang, dunkler und immer dunkler wurd's im Walde, aber noch immer wanderten sie suchend umher. Kein Laut drang an ihr Ohr; und trotz den Anstrengungen der Ihrigen, welche die Situation der längst Vermißten erkannten, war es ihnen nicht möglich die Ansiedlung zu erreichen. Der Verzweiflung nahe rief endlich der junge Mann seiner Gefährten zu: „Malchen, weiter wandern dürfen wir nicht, sonst kommen wir nach Glenbeulah oder nach Fond du Lac; wir müssen jetzt in Gottes Namen warten bis uns die Morgensonne heimleuchtet.“ So setzten sie sich dann zwischen mächtigen Wurzeln einer riesigen Tanne, welche an der jetzigen Kreuzung, eine halbe Meile südlich vom Missionshause stand, nieder, und erwarteten die aufgehende Sonne. In der Ansiedlung herrschte darob große Aufregung. Man rief und jodelte, man schlug Lärm, indem man mit Brettern an die Häuser der Ansiedlung klopfte; man feuerte Schüsse ab, aber kein Laut drang durch das Dickicht des Urwaldes an das Ohr der trostlos Umherirrenden. Die ganze Nacht brachten sie im Urwalde unter der großen Tanne zu. In der That eine schreckliche Nacht, wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit noch die wilden Thiere hausten. Am andern Morgen konnten sie dann, auf die Flintenschüsse und das Rufen der Ihrigen aufmerksam gemacht, die Heimath erreichen.